

## 2 Bevölkerungsentwicklung und -vorausberechnung

Die Bevölkerungsentwicklung stellt eine der wesentlichen Determinanten der räumlichen Entwicklung dar. Hierbei von besonderer Bedeutung sind in den letzten Jahrzehnten die unter dem Begriff des ‚Demografischen Wandels‘ zusammengefassten Prozesse des allgemeinen Bevölkerungsrückgangs, der Veränderung der Alterszusammensetzung und die zunehmende Heterogenisierung der Bevölkerung.

Diese Aspekte für das Verbandsgebiet zu analysieren, ist Aufgabe des vorliegenden Kapitels. Hierzu werden zunächst die Entwicklungen des Zeitraumes 1995 bis 2008 dargestellt. In einem weiteren Schritt werden, basierend auf den Vorausberechnungen des Landesbetriebs Information und Technik (IT.NRW), die unter den gegebenen Rahmenbedingungen zu erwartende Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2030 aufgezeigt. Ziel des vorliegenden Kapitels ist es, Hinweise auf die besonderen regionalen Ausprägungen des ‚Demografischen Wandels‘ zu erlangen.

### 2.1 Entwicklung der Bevölkerung zwischen 1995 und 2008

#### 2.1.1 Bevölkerungsstand und -entwicklung

Im Dezember 2008<sup>1</sup> lebten im Verbandsgebiet ca. 5.2 Mio. Menschen. Mit 3.3 Millionen Einwohnern leben weit mehr als die Hälfte davon in den kreisfreien Städten. Die größten Städte des Verbandsgebietes sind Dortmund und Essen mit jeweils mehr als 500.000 Einwohnern; Es folgen Duisburg mit 490.000, Bochum mit 380.000 und Gelsenkirchen mit 260.000 Einwohnern.

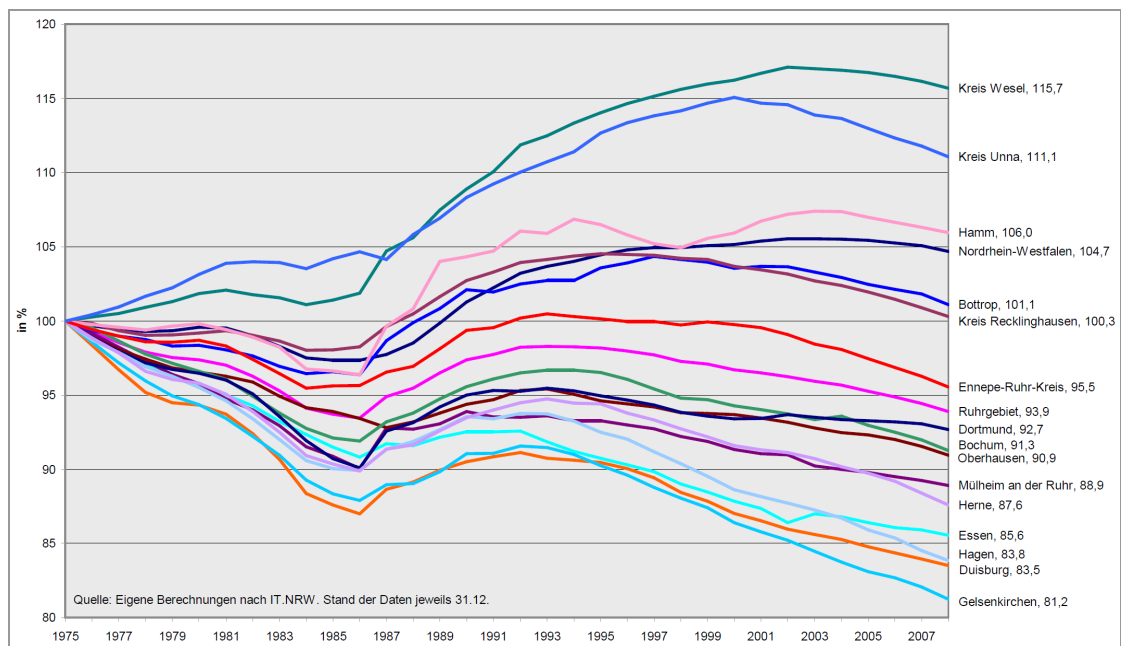
In den 42 Städten und Gemeinden der z.T. verdichteten Kreise leben ca. 1,9 Mio. Einwohner. Die Einwohnergrößen der kreisangehörigen Städte und Gemeinden schwanken dabei beträchtlich. Neben Kommunen mit weniger als 10.000 Einwohnern wie Breckerfeld und Sonsbeck zählen auch Städte mit nahezu oder mehr als 100.000 Einwohnern wie Recklinghausen, Moers und Witten zu den kreisangehörigen Kommunen. Der Kreis Recklinghausen mit über 630.000 Einwohnern ist nach der Region Hannover der bevölkerungsreichste und am stärksten verdichtete Kreis Deutschlands (vgl. auch Kapitel 8).

Die Bevölkerungszahl im Verbandsgebiet ist seit Mitte der 1990er Jahre insgesamt rückläufig. Dieser Gesamttrend, der bereits in den 1960er Jahren einsetzte, wurde zeitweise durch Zuwanderungen in die Region in Folge der Balkankrise, der deutschen Wiedervereinigung und durch den Zustrom von Asylbewerbern zwischen der Mitte der 1980er und 1990er Jahre unterbrochen (vgl. Abb. 2.01). Insgesamt hat das Verbandsgebiet seit 1975 ca. 6 % seiner Bevölkerung verloren. Dabei verlief diese Entwicklung in den einzelnen Teilräumen der Region deutlich differenziert. Während vor allem die Städte des mittleren Verbandsgebietes z.T. deutliche Bevölkerungsrückgänge von bis zu 18,8 % zu verzeichnen hatten, konnten insbesondere die Kreise Wesel, Unna sowie die Stadt Hamm deutlich überdurchschnittliche Bevölkerungszuwächse aufweisen.

---

<sup>1</sup> Die Analyse bezieht sich auf das Jahr 2008, da sich die Prognose der demografischen Entwicklung bis 2030 (Kapitel 2.2) auf das Jahr 2008 als Ausgangsjahr bezieht. Mit Ausnahme der Prognose beziehen sich alle Werte auf den 31.12. des Jahres. Die Prognose basiert auf dem Wert des 01.01.2008.

**Abb. 2.01: Entwicklung der Bevölkerung in den Kreisen und kreisfreien Städten 1975 bis 2008**



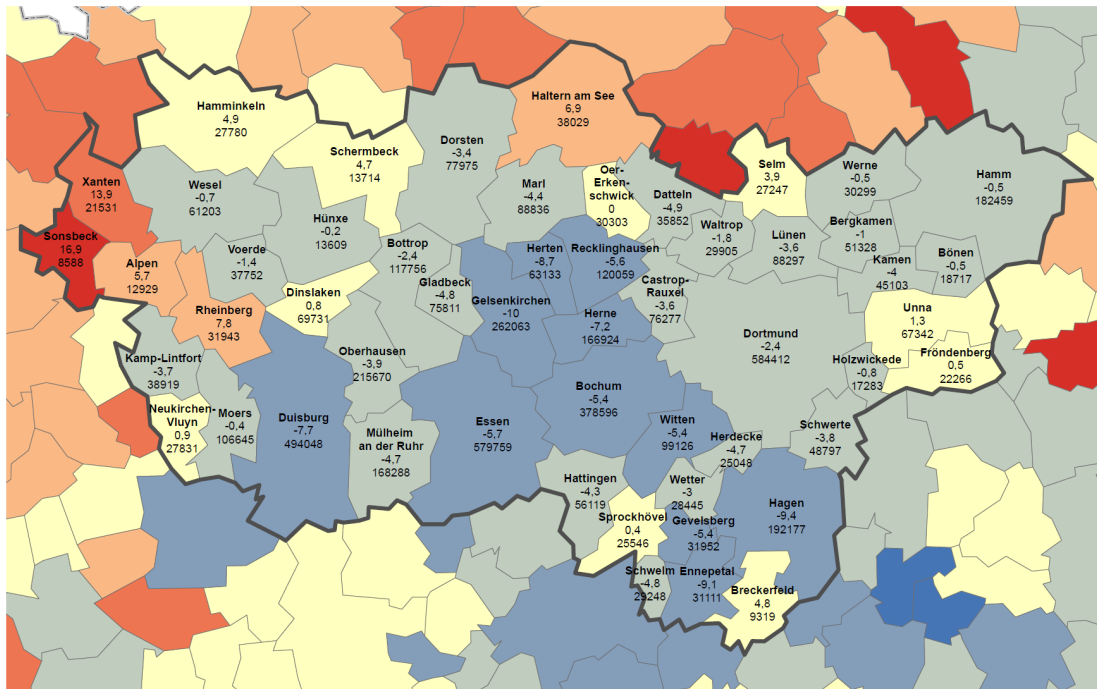
Raumstrukturtyp	Einwohner 2008 (Anteil an Gesamtbevölkerung in %)	Veränderung 1975-2008 in %
<b>Höher verdichtet</b>	3.379.982 (65 %)	-11,0
<b>Verdichtet</b>	1.333.098 (26 %)	+ 0,3
<b>Geringer verdichtet</b>	490.020 (9 %)	+ 18,2
<b>RVR</b>	<b>5.203.100 (100 %)</b>	<b>- 6,1</b>

Vor allem in der Gruppe der geringer verdichteten Kommunen ist eine Zunahme von rund 18 % gegenüber 1975 zu verzeichnen. In den Städten des höher verdichteten Raums ist seit 1975 eine Abnahme von 11 % zu erkennen. In der Gruppe der verdichteten Kommunen zeigt sich im Schnitt eine stagnierende Bevölkerungsentwicklung.

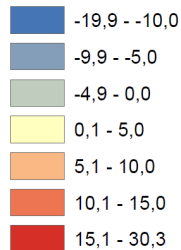
Bei der Betrachtung der Phase ab 1995, bei der die oben beschriebenen Sondereffekte weitgehend abgeklungen waren, gibt es die stärksten Bevölkerungsverluste in den kreisfreien Städten Gelsenkirchen, Hagen, Duisburg, Herne und Essen. Unter den kreisangehörigen Städten hatten vor allem Ennepetal, Herten, Recklinghausen, Gevelsberg und Witten erhebliche Bevölkerungsrückgänge.

Entgegen der Entwicklung in vielen Städten und Gemeinden der Kreise Wesel und Unna konnten die Gemeinden des südlichen Verbandsgebiets per Saldo weniger stark von Stadt-Umland-Wanderungen profitieren. Lediglich Sprockhövel und Breckerfeld weisen ein auf Wanderungsgewinnen basierendes Wachstum auf. Besonders starke Wachstumseffekte verzeichneten die Kommunen Sonsbeck, Xanten, Rheinberg, Haltern am See und Alpen. Diese Kommunen zeichnen sich auch durch ihre räumliche Nähe zu anderen Räumen mit Bevölkerungswachstum wie der Region Niederrhein bzw. dem Münsterland aus. Das südliche Verbandsgebiet ist demgegenüber Ausläufer einer Schrumpfungzone, die sich weit in die Märkische Region und das Sauerland erstreckt (vgl. Abb. 2.02).

**Abb. 2.02: Bevölkerungsstand 2008 und Bevölkerungsentwicklung zwischen 1995 und 2008**



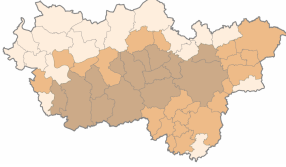
**Bevölkerungsentwicklung  
zwischen 1995 und 2008  
in Prozent**



**Datenbeschriftung**

Name der Kommune  
Bevölkerungsentwicklung 1995-2008 in %  
Einwohnerzahl 2008

Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW. Stand der Daten jeweils 31.12., Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

	Raumstrukturtyp	Einwohner 2008	1995-2008 (in %)
	<b>Höher verdichtet</b>	3.379.982	<b>- 4,4</b>
	<b>Verdichtet</b>	1.333.098	<b>- 5,5</b>
	<b>Geringer verdichtet</b>	490.020	<b>- 3,6</b>
	<b>RVR</b>	<b>5.203.100</b>	<b>- 4,4</b>

Bei der Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung darf aber nicht übersehen werden, dass trotz eines Verlustes von mehr als 330.000 Einwohnern seit 1975 das Verbandsgebiet auch heute noch nach den Großräumen Paris und London zu den bevölkerungsreichsten und am dichtest besiedelten Räumen Europas gehört.

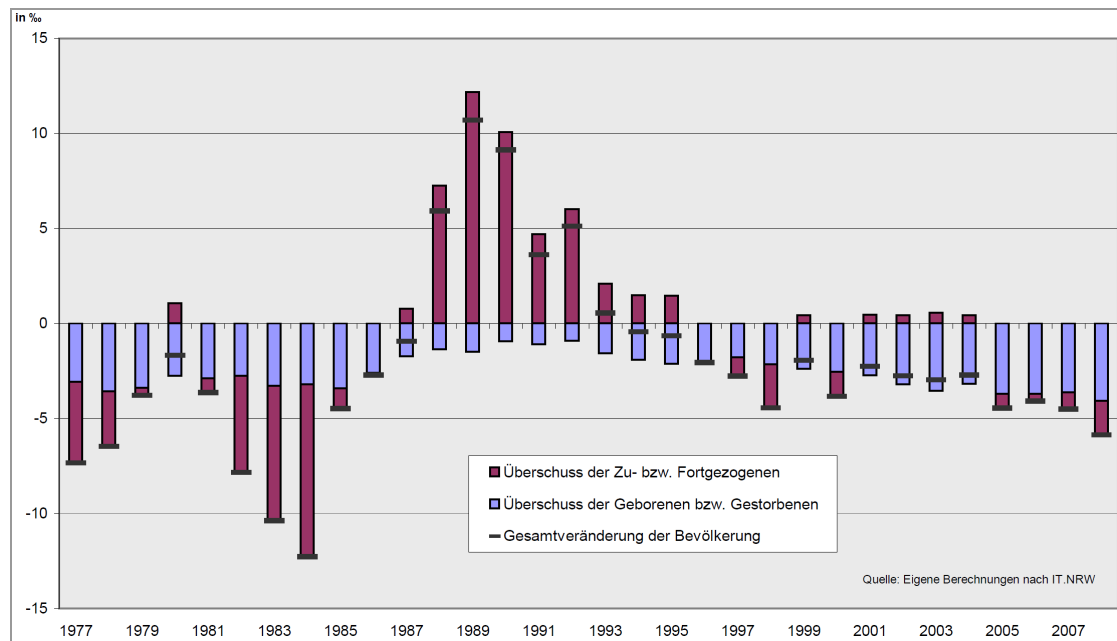
### 2.1.2 Natürliche Bevölkerungsbewegungen und Wanderungen

Die Bevölkerungszahl verändert sich durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung (Geburten bzw. Sterbefälle) und durch Wanderungsbewegungen (Zu- bzw. Abwanderungen). Für das Verbandsgebiet ist ein negativer natürlicher Saldo seit den 1970er Jahren festzustellen. Die Geburten konnten die Sterbefälle nicht kompensieren. Im

Vergleich zu den 1990er Jahren stieg der negative natürliche Saldo in den letzten Jahren noch weiter an.

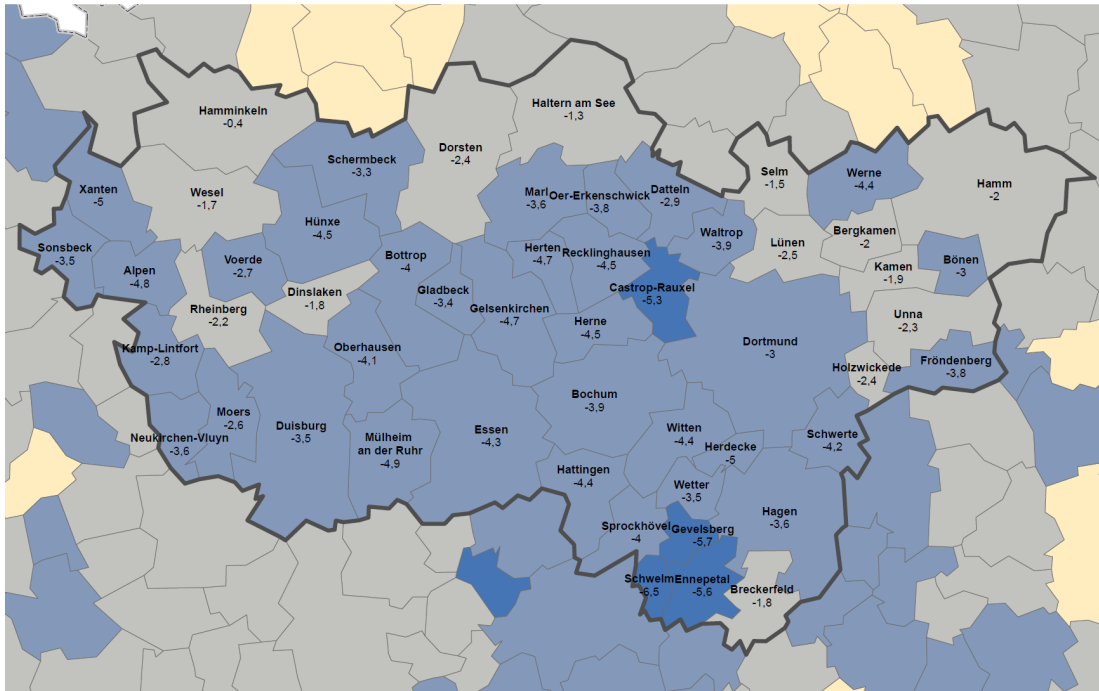
Seit 1995 gab es im Jahr 1999 sowie von 2001 bis 2004 einen Zuwanderungsüberschuss. Seit 2005 wird die negative natürliche Bevölkerungsentwicklung zudem durch Abwanderungsüberschüsse verstärkt (vgl. Abb. 2.03).

**Abb. 2.03: Entwicklung der Wachstumsrate der Bevölkerung im Verbandsgebiet zwischen 1977 und 2008**



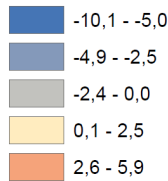
Bei der kleinräumigen Betrachtung der natürlichen Bevölkerungsentwicklung im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2008 werden lediglich geringfügige Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden im Verbandsgebiet deutlich. Der Wert fällt mit sinkender Siedlungsflächendichte von -3,9 ‰ in den höher verdichteten Kommunen, über -3,4 ‰ in den verdichteten, auf -2,7 ‰ in den geringer verdichteten Kommunen ab. Einen positiven Saldo weist keine der Kommunen im Verbandsgebiet auf. Die geringsten natürlichen Bevölkerungsverluste weisen die Kommunen am nördlichen Rand des Verbandsgebietes wie Hamminkeln, Haltern am See und Selm auf, die höchsten Schwelm, Gevelsberg, Ennepetal und Castrop-Rauxel. (vgl. Abb. 2.04).

**Abb. 2.04: Durchschnittliches Saldo der Geburten und Sterbefälle der Jahre 2004 bis 2008**

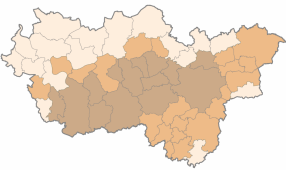


**Saldo Geburten und Sterbefälle**

in Promille



Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW, Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

	Raumstrukturtyp	Einwohner 2008	Durchschnittliches Saldo 2004-2008 (in ‰)
	<b>Höher verdichtet</b>	<b>3.379.982</b>	<b>- 3,9</b>
	<b>Verdichtet</b>	<b>1.333.098</b>	<b>- 3,4</b>
	<b>Geringer verdichtet</b>	<b>490.020</b>	<b>- 2,7</b>
	<b>RVR</b>	<b>5.203.100</b>	<b>- 3,6</b>

Maßgeblich für die beschriebene Entwicklung sind unter anderem die niedrigen Geburtenraten. In keiner der Kommunen des Verbandsgebiets lag die zusammengefasste Geburtenziffer<sup>2</sup> bzw. die totale Fruchtbarkeitsrate (TFR) über dem für die Bestandserhaltung der Bevölkerung notwendigen Wert von 2,1 Kindern pro Frau.

Im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2008 war die Geburtenziffer mit 1,46 in Hamm am höchsten. Es folgen die Städte Hagen, Duisburg und Gelsenkirchen. Dies sind gleichzeitig die Großstädte mit den stärksten Bevölkerungsverlusten der letzten Jahre. Die

<sup>2</sup> Die zusammengefasste Geburtenziffer ist ein Maß für die Reproduktionsfähigkeit einer Gesellschaft aus sich selbst heraus. Sie gibt an, wie viele Kinder Frauen eines fiktiven Geburtenjahrgangs im Laufe ihrer reproduktiven Lebensphase zur Welt bringen würden, wenn sie den für einen bestimmten Zeitpunkt maßgeblichen Fruchtbarkeits- und Sterblichkeitsverhältnissen unterworfen wären. Der kritische Wert für Deutschland liegt bei ca. 2,1; d.h. bei diesem Wert hält sich die Bevölkerungszahl aus sich heraus stabil.

Bevölkerungsverluste in diesen Städten scheinen daher stärker als in anderen Kommunen durch hohe Sterbefallüberschüsse und Abwanderungen gekennzeichnet zu sein. Gleichzeitig stellen diese die Städte mit dem höchsten Anteil von Personen mit Migrationshintergrund dar<sup>3</sup>. Mit 1,16 Kindern pro Frau war die Geburtenziffer in Bochum<sup>4</sup> am geringsten (vgl. Tabelle 2.01).

**Tabelle 2.01: Zusammengefasste Geburtenziffer 2004 bis 2007**

	2004	2005	2006	2007	2008	Ø
<b>Bochum</b>	1,16	1,14	1,18	1,15	1,19	1,16
<b>Bottrop</b>	1,45	1,33	1,25	1,35	1,33	1,34
<b>Dortmund</b>	1,34	1,32	1,27	1,33	1,37	1,33
<b>Duisburg</b>	1,44	1,38	1,40	1,45	1,39	1,41
<b>Essen</b>	1,34	1,31	1,32	1,35	1,33	1,33
<b>Gelsenkirchen</b>	1,40	1,38	1,41	1,45	1,39	1,41
<b>Hagen</b>	1,52	1,42	1,42	1,45	1,42	1,45
<b>Hamm</b>	1,49	1,46	1,39	1,47	1,47	1,46
<b>Herne</b>	1,33	1,30	1,27	1,30	1,32	1,30
<b>Mülheim an der Ruhr</b>	1,35	1,32	1,25	1,33	1,46	1,34
<b>Oberhausen</b>	1,35	1,33	1,33	1,39	1,28	1,34
<b>Ennepe-Ruhr-Kreis</b>	1,34	1,27	1,26	1,33	1,28	1,30
<b>Kreis Recklinghausen</b>	1,37	1,32	1,28	1,35	1,34	1,33
<b>Kreis Unna</b>	1,40	1,33	1,31	1,36	1,40	1,36
<b>Kreis Wesel</b>	1,36	1,36	1,34	1,31	1,36	1,35
<b>Kreisfreie Städte</b>	1,38	1,34	1,32	1,37	1,36	1,35
<b>Kreise</b>	1,37	1,32	1,30	1,34	1,35	1,33
<b>Regionalverband Ruhr</b>	1,38	1,33	1,31	1,36	1,36	1,35
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	1,39	1,37	1,36	1,39	1,39	1,38

Quelle: IT.NRW

Die zweite Komponente der Bevölkerungsentwicklung stellen die Wanderungen dar. Diese Komponente ist im Gegensatz zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung deutlich stärkeren zeitlichen und räumlichen Schwankungen unterworfen.

Die kleinräumige Betrachtung der Wanderungsbewegungen im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2008 zeigt, dass insbesondere Essen, Dortmund und Mülheim an der Ruhr von Wanderungsgewinnen profitierten. Hintergründe hierfür könnten eine nachlassende Suburbanisierungsdynamik, eine auf Ein- und Zweifamilienhäuser ausgerichtete Flächenpolitik der Städte und auch eine gesteigerte Zuwanderung insbesondere jüngerer Bevölkerungsgruppen zwecks Studien- oder Berufsaufnahme sein. Dazu kommt eine positive Wanderungsbilanz der meisten Großstädte mit dem Ausland.

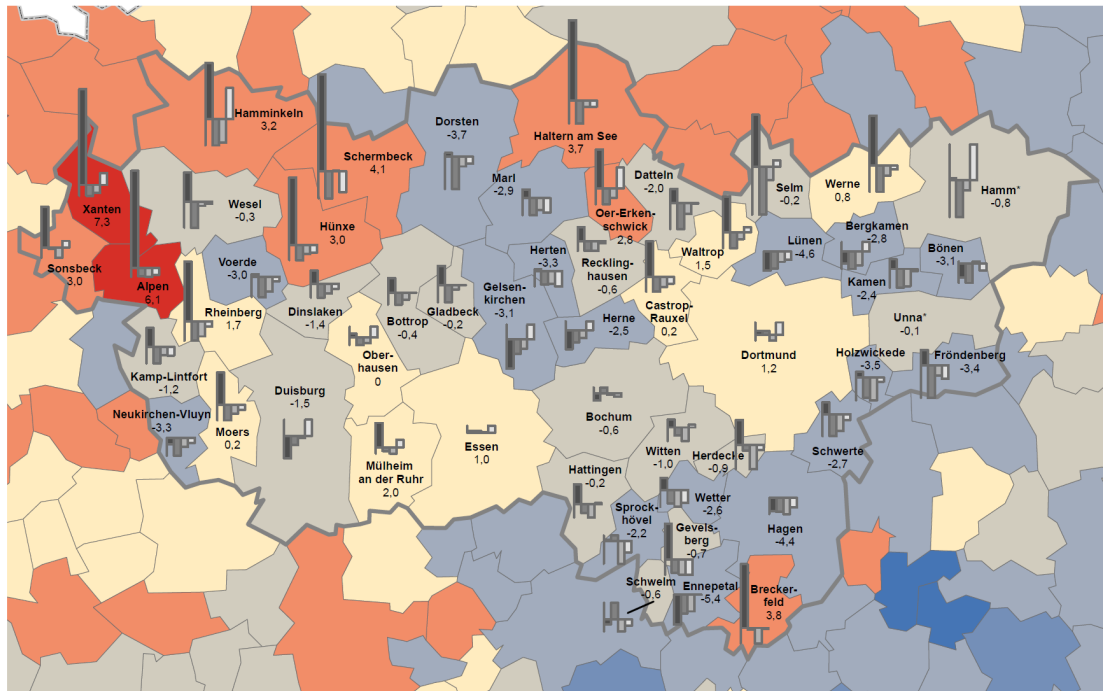
<sup>3</sup> Trotz einer langsamen Anpassung der Fruchtbarkeitsraten, sind die Geburtenziffern bei Personen mit Migrationshintergrund heute noch höher. Sie bekommen mehr und früher Kinder als Personen ohne Migrationshintergrund. Allerdings ist festzustellen, dass diese Tendenz in der zweiten und dritten Generation abnimmt und sich die Fruchtbarkeitsrate zunehmend dem Gesamttrend anpasst (vgl. <https://www.uni-rostock.de/>)

<sup>4</sup> Die niedrige Geburtenziffer insbesondere an Universitätsstandorten wie Bochum geht voraussichtlich auf das generative Verhalten sowohl der Studentinnen als auch des weiblichen wissenschaftlichen Personals zurück, dass sich zum Teil deutlich vom dem anderer Bevölkerungsgruppen unterscheidet. Dies gilt in Hinblick auf die Anzahl der Kinder (weniger) sowie auf das Alter der Mutter bei Geburt des ersten Kindes (älter). Der Kinderwunsch wird zudem häufig nicht am Studienort realisiert. Da diese Bevölkerungsgruppe einen hohen Anteil an der für die Berechnung der Fruchtbarkeitsrate zu berücksichtigenden Gruppe der Frauen im gebärfähigen Alter haben, wird die Berechnung der altersspezifischen Geburtenrate der einzelnen Bevölkerungskohorten, die dann zu Gesamtfuchtbarkeitsrate aufgerechnet wird, durch diesen Effekt stark beeinflusst.

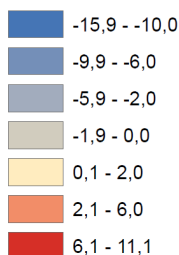
Im südlichen Verbandsgebiet konnte lediglich Breckerfeld Wanderungsgewinne verzeichnen.

Die höchsten relativen Wanderungsgewinne weisen Xanten, Alpen, Schermbeck und Hamminkeln im Kreis Wesel sowie Haltern am See im Kreis Recklinghausen auf. Trotz einer insgesamt rückläufigen Kern-Rand-Wanderung profitieren einige Städte und Gemeinden von Suburbanisierungsprozessen, insbesondere solche mit ausgezeichneter verkehrlicher Anbindung an den höher verdichteten Raum (vgl. Abb. 2.05).

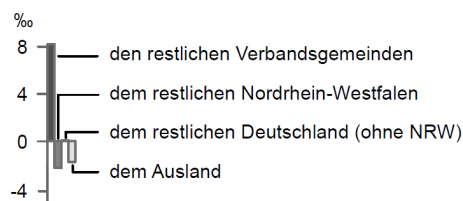
**Abb. 2.05: Durchschnittliches Wanderungssaldo sowie Wanderungsverflechtungen der Jahre 2004 bis 2008**



**Wanderungssaldo 2004-2008 in Promille**



**Durchschnittliches Wanderungssaldo 2004 bis 2008 der Kommune mit...**



\*Die Ergebnisse für Hamm und Unna werden durch die statistischen Auswirkungen zentraler Aufnahmeeinrichtungen beeinflusst und sind damit nur bedingt aussagekräftig

Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW, Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

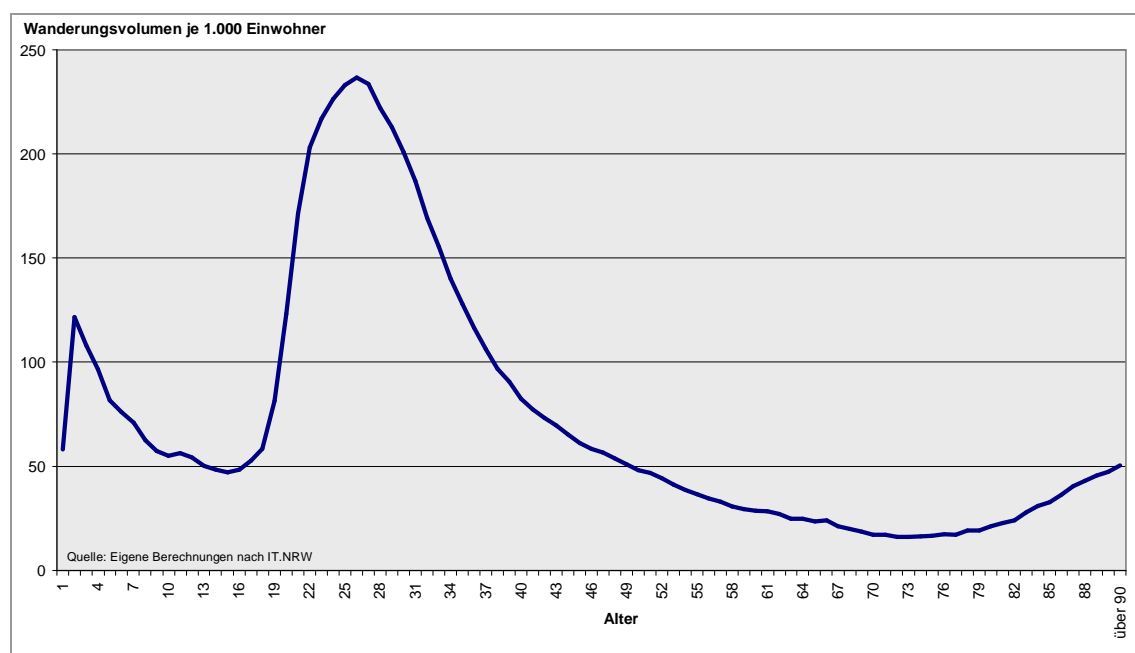
Raumstrukturtyp	Einwohner 2008	Durchschnittliches Wanderungssaldo 2004 – 2008 (in ‰)
		Höher verdichtet
Verdichtet	1.333.098	- 1,8
Geringer verdichtet	490.020	+ 0,4
<b>RVR</b>	<b>5.203.100</b>	<b>- 0,7</b>

Im Vergleich der Raumstrukturtypen zeigt sich in der Gruppe der geringer verdichteten Kommunen ein positives Wanderungssaldo. Interessant ist die Tatsache, dass das negativste Wanderungssaldo bei den verdichteten Kommunen vorliegt, die im Zeitraum 1975 bis 2008 noch eine stagnierende Einwohnerentwicklung aufzeigten,

seit 1995 aber die höchsten Einwohnerverluste der drei Strukturtypen hinzunehmen hatten.

Erwartungsgemäß lässt sich feststellen, dass es insbesondere die jüngeren Altersgruppen sind, deren Wanderungsvolumen, also Wanderungen pro 1.000 Einwohner der Altersgruppe, besonders hoch ist. Vor allem bei den 18- bis 25-Jährigen spielen hierbei bildungs- und arbeitsplatzbezogene Faktoren eine Rolle. Solche Wanderungen sind häufig auf die größeren Städte mit ihren breiteren Angeboten an Ausbildungseinrichtungen und Arbeitsplätzen gerichtet und mit der erstmaligen Gründung eines Haushaltes verknüpft. Das Wanderungsvolumen nimmt ab dem 25. Lebensjahr kontinuierlich ab und steigert sich erst ab dem 75. Lebensjahr wieder. Die hohen Wanderungsraten der unter 10-Jährigen stehen in Abhängigkeit zu Wanderungen der 25 bis 40-Jährigen (Familienwanderungen). Wanderungen dieser Altersgruppe waren in der Vergangenheit zumeist auf suburbane Wohnlagen in den kreisangehörigen Kommunen ausgerichtet. Bisher gibt es nur wenige Kennzeichen dafür, dass sich dieser Prozess grundsätzlich zugunsten der Kernstädte im Sinne einer Reurbanisierung gewandelt hat. Wanderungen der Altersgruppe der über 75-Jährigen stehen häufig in Zusammenhang mit Umzügen in Betreuungseinrichtungen oder zu pflegenden Familienangehörigen (vgl. Abb. 2.06).

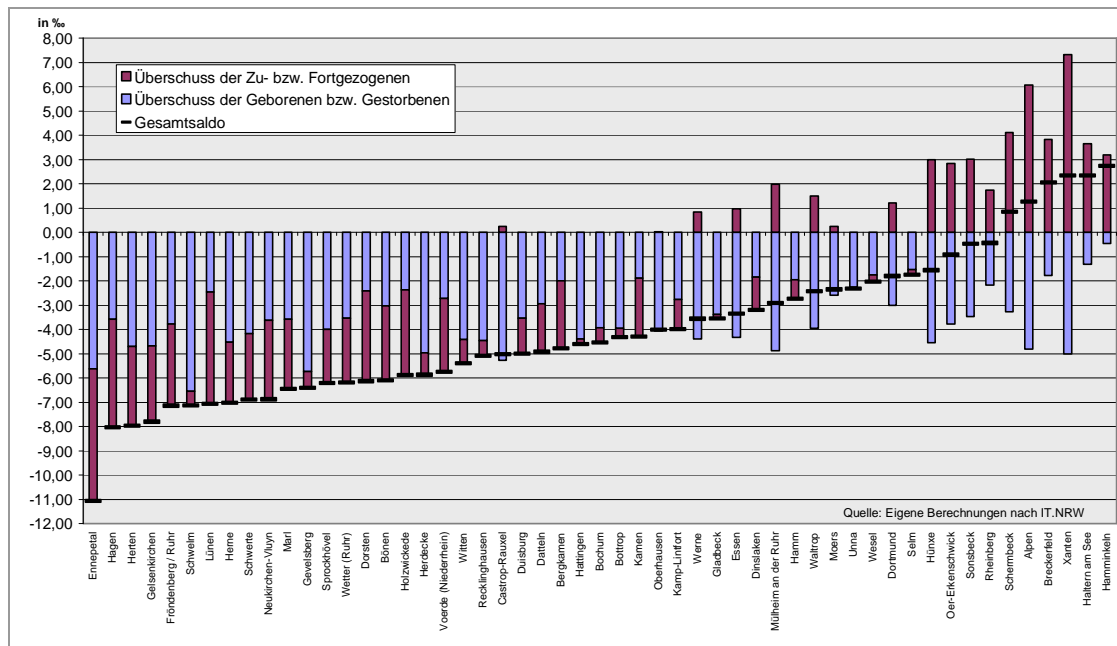
**Abb. 2.06: Durchschnittliche Wanderungsrate im Verbandsgebiet nach Alter der Jahre 2004 bis 2008**

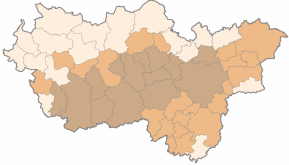


Zusammengefasst ist festzuhalten, dass im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2008 Hamminkeln, Haltern am See, Xanten, Breckerfeld, Alpen und Schermbeck eine wachsende Bevölkerungsentwicklung hatten. Die Bevölkerungsgewinne gehen ausschließlich auf einen Zuwanderungsüberschuss zurück. Städte mit positiven bzw. ausgeglichenen Wanderungssalden sind Castrop-Rauxel, Dortmund, Essen, Hünxe, Moers, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Oer-Erkenschwick, Rheinberg, Sonsbeck, Waltrop und Werne. Diese können jedoch die negativen natürlichen Salden nicht ausgleichen. In allen anderen Städten kumulieren sich sowohl negative natürliche Salden mit Abwanderungsüberschüssen (vgl. Abb. 2.07).



**Abb. 2.07: Komponenten der Bevölkerungsentwicklung im Durchschnitt der Jahre 2004 bis 2008**



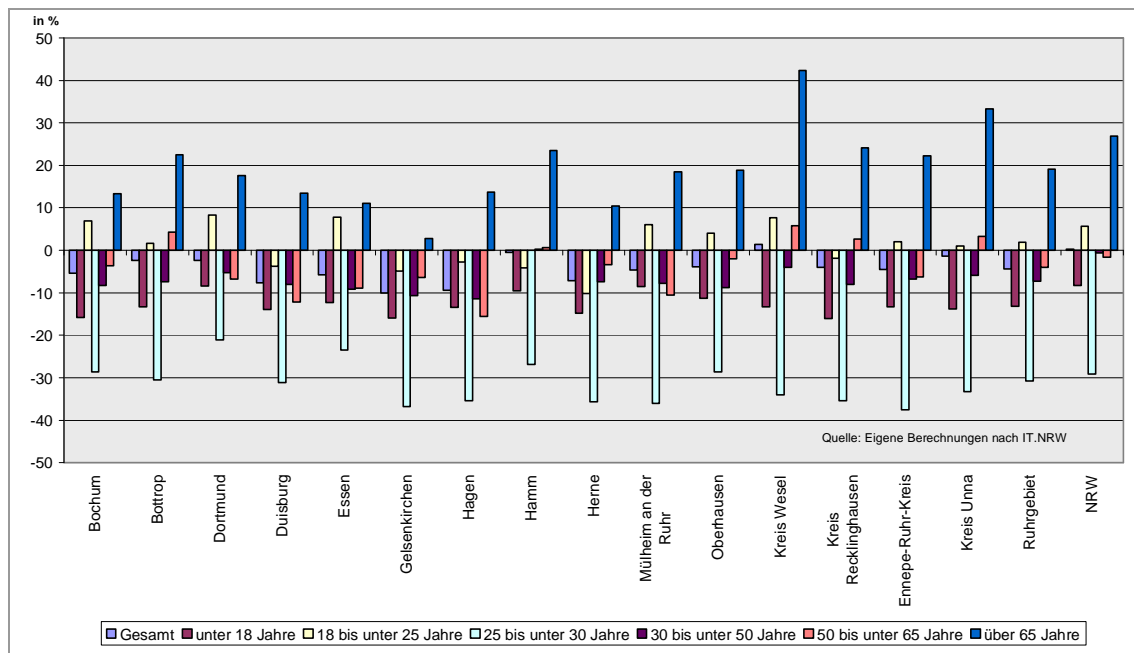
	Raumstrukturtyp	Einwohner 2008	Überschuss der Zu- bzw. Fortgezogenen 2008	Überschuss der Geborenen bzw. Gestorbenen 2008
	<b>Höher verdichtet</b>	<b>3.379.982</b>	<b>- 5.230</b>	<b>- 14.398</b>
	<b>Verdichtet</b>	<b>1.333.098</b>	<b>- 3.910</b>	<b>- 5.196</b>
	<b>Geringer verdichtet</b>	<b>490.020</b>	<b>- 225</b>	<b>- 1.560</b>
	<b>RVR</b>	<b>5.203.100</b>	<b>- 9.365</b>	<b>- 21.154</b>

### 2.1.3 Alterungsprozesse

Durch die unzureichende Verjüngung der Gesellschaft durch Geburten, eine abnehmende Zuwanderung von Außen und eine gestiegene Lebenserwartung, ergibt sich als ein allgemeiner Trend eine zunehmende Altersstrukturverschiebung. Hierunter ist das Ansteigen des Anteils älterer Gruppen an der Bevölkerung zu verstehen.

Dies wird durch die Betrachtung der Entwicklung der Bevölkerung nach Altersgruppen deutlich. In allen Kreisen und kreisfreien Städten steigen die Anteile der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung seit 1995 deutlich an. Auffallend ist mit rund 43 % die hohe Zunahme in der Gruppe der geringer verdichteten Kommunen. Gleichzeitig nimmt der Anteil der 25- bis unter 30-Jährigen erheblich ab. In der Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen können für einige Städte des höher verdichteten Raumes (Bochum, Dortmund Essen und Mülheim an der Ruhr) Zuwächse festgestellt werden. Dies unterstreicht die Bedeutung des höher verdichteten Raumes als Zielregion für Ausbildungs- und Berufswanderungen, ist jedoch auch darauf zurückzuführen, dass die Kohorten dieser Altersgruppen derzeit sehr stark besetzt sind (Demografisches Echo der Baby-Boomer-Generation der 1960er Jahre) und dementsprechend starke Wanderungsströme auslösen (vgl. Abb. 2.08).

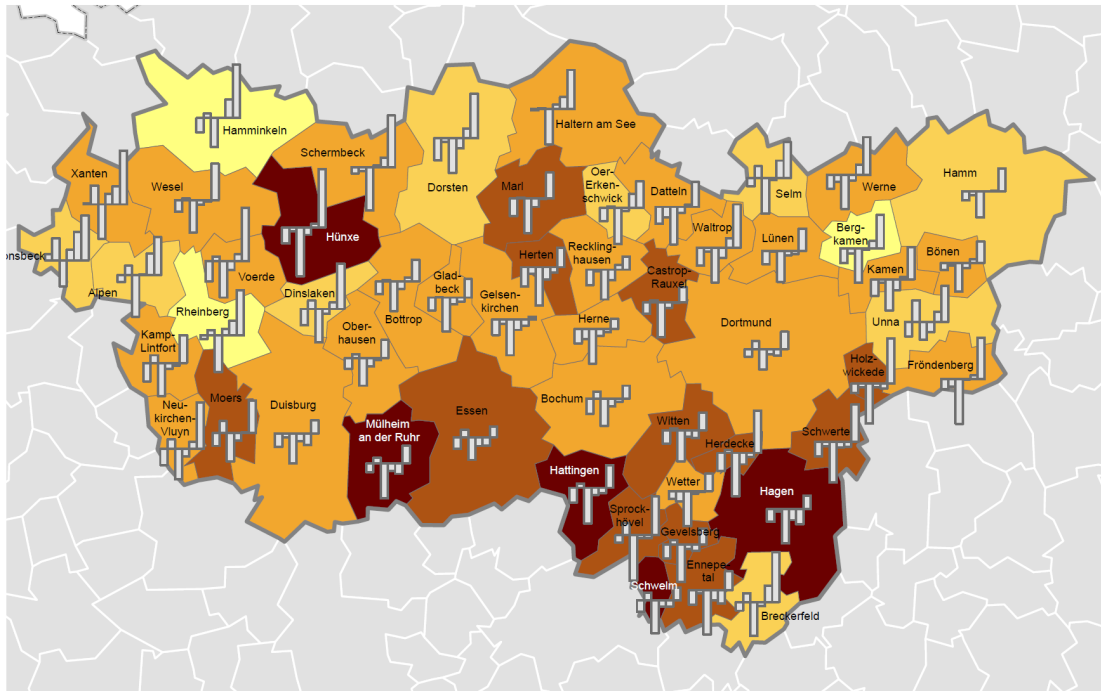
**Abb. 2.08: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen von 1995 bis 2008**



Der Altenquotient, ein Indikator für das Verhältnis der nicht mehr erwerbstätigen Bevölkerung im Verhältnis zur erwerbsfähigen Bevölkerung, liegt im Verbandsgebiet mit 34,6 % höher als der Landesdurchschnitt von 32,4 %. Insbesondere im Süden des Verbandsgebiets ist der Altenquotient höher als im regionalen Durchschnitt. Ausnahmen stellen hier die Städte Breckerfeld und Wetter (Ruhr) dar. Unter den Städten des übrigen Verbandsgebiets trifft das insbesondere auf Hünxe, Moers, Marl, Herten und Castrop-Rauxel zu. Bezogen auf die drei Raumstrukturtypen steigt der Altenquotient mit steigender Siedlungsflächendichte.

Allerdings stellte sich die Entwicklung der Bevölkerungsgruppe der über 65-Jährigen in den kreisangehörigen Städten und Gemeinden besonders dynamisch dar. In der Gruppe der höher verdichteten Kommunen wächst diese Gruppe weniger stark, was dazu führt, dass sich hier die weitere Altersstrukturverschiebung deutlich verlangsamt hat (vgl. Abb. 2.09).

**Abb. 2.09: Altenquotient 2008 und Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen von 1995 bis 2008**

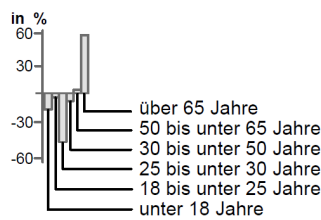


**Altenquotient\* 2008**

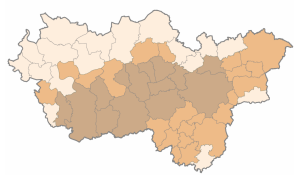
- 28,6 - 30,0
- 30,1 - 32,5
- 32,6 - 35,0
- 35,1 - 37,5
- 37,6 - 39,7

\* Anteil der über 65-jährigen in Bezug zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren

**Entwicklung der Altersgruppen 1995 bis 2008**



Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW, Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

	Raumstrukturtyp	Altenquotient 2008 (in %)	Entwicklung der Altersgruppe über 65 Jahre 1995-2008 (in %)
	<b>Höher verdichtet</b>	<b>34,6</b>	<b>+ 14,3</b>
	<b>Verdichtet</b>	<b>34,4</b>	<b>+ 25,5</b>
	<b>Geringer verdichtet</b>	<b>32,5</b>	<b>+ 42,9</b>
	<b>RVR</b>	<b>34,4</b>	<b>+ 19,1</b>

### 2.1.4 Heterogenisierung der Bevölkerung

Neben der Alterung stellen die Veränderung der Haushaltszusammensetzung (Individualisierung) sowie die Veränderung der Bevölkerung nach ihrer Herkunft (Internationalisierung) wichtige Strukturmerkmale des demografischen Wandels dar, die unter dem Stichwort einer zunehmenden Heterogenisierung der Bevölkerung zusammengefasst werden.

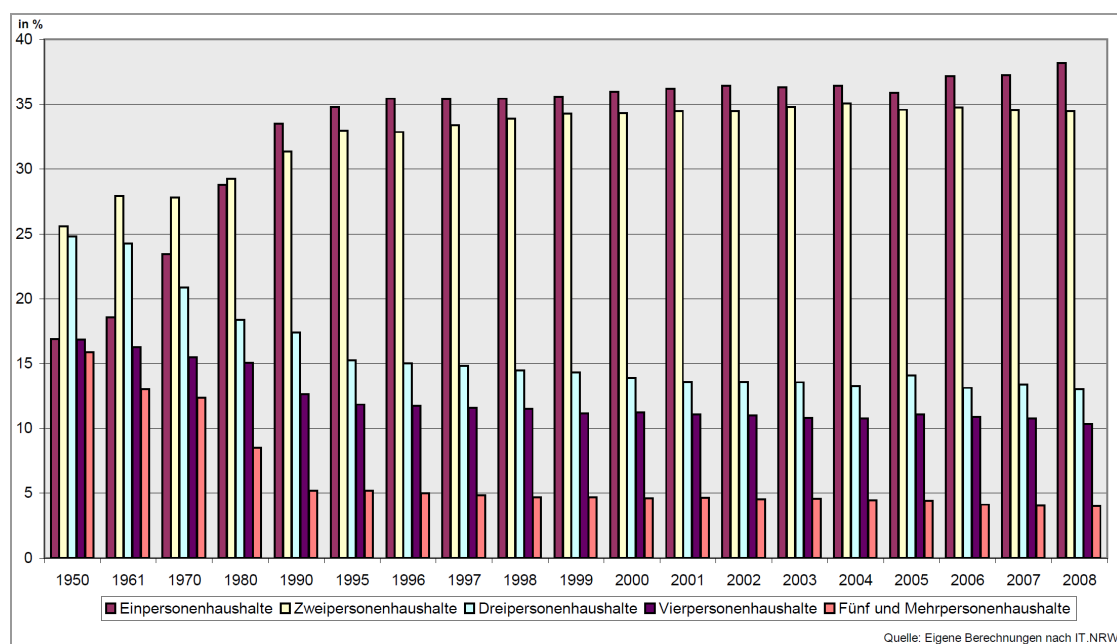
#### Individualisierung

Betrug die durchschnittliche Haushaltsgröße in Nordrhein-Westfalen 1950 noch 3,05 Personen, so sank dieser Anteil im Laufe der Jahre kontinuierlich auf nur noch 2,09 Personen im Jahre 2008. Dieser Trend zu einer immer geringeren Haushalts-

größe ist auch im Verbandsgebiet zu beobachten. So beträgt die durchschnittliche Haushaltsgröße 2008 im Durchschnitt 2,05 Personen pro Haushalt.

Zurückzuführen ist dies unter anderem auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Grundeinstellungen, die z.B. in einem Trend zur Singlewohnung jüngerer Bevölkerungsgruppen münden. Zum anderen führt die höhere Lebenserwartung von Frauen dazu, dass es einen zunehmenden Anteil von Ein-Personen-Haushalten bei den älteren Bevölkerungsgruppen gibt. Das Ergebnis dieser Entwicklungen ist eine deutliche Zunahme von Ein-Personen-Haushalten, deren Anteil an allen Haushalten in Nordrhein-Westfalen von weniger als 20 % im Jahr 1950 auf 38,8 % im Jahr 2008 (RVR = 39,5 %) gestiegen ist. Demgegenüber steht eine kontinuierliche Abnahme von Haushalten mit drei und mehr Personen (vgl. Abb. 2.10).

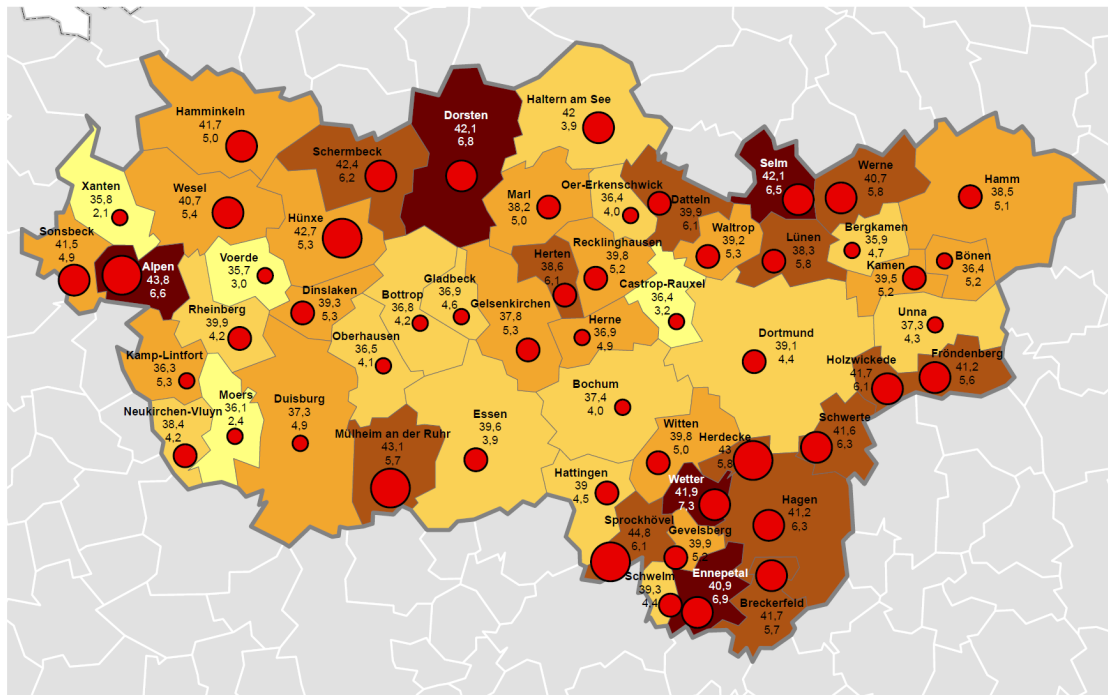
**Abb. 2.10: Entwicklung des Anteils der Privathaushalte nach Haushaltsgröße in Nordrhein-Westfalen von 1950 bis 2008**



Diese Entwicklung, die eng mit einem zunehmendem Wohlstand der Bevölkerung verbunden ist, führt letztlich dazu, dass trotz rückläufiger Einwohnerzahlen die Nachfrage nach Wohnungen stetig gestiegen ist. Messbarer Effekt ist, dass die Wohnfläche je Einwohner seit 1995 in einzelnen Kommunen des Verbandsgebiets um bis zu 7,3 m<sup>2</sup> angewachsen ist. Am höchsten ist dieses Wachstum in der Gruppe der geringer verdichteten Kommunen, mit steigender Siedlungsflächendichte ist es geringer. Gleichzeitig ist die Wohnfläche je Einwohner in den geringer verdichteten Kommunen am höchsten (vgl. auch Kapitel 4.2.3). Die größte Wohnfläche steht in den Kommunen Alpen, Herdecke und Sprockhövel aber auch in Mülheim an der Ruhr mit mehr als 42 m<sup>2</sup> pro Einwohner zur Verfügung (vgl. Abb. 2.11).

Insgesamt ist die Wohnfläche je Einwohner im Verbandsgebiet mit 38,8 m<sup>2</sup> geringer als im Landesdurchschnitt (40,4 m<sup>2</sup> Wohnfläche je Einwohner).

**Abb. 2.11: Wohnfläche je Einwohner 2008 und Entwicklung der Wohnfläche je Einwohner von 1995 bis 2008**



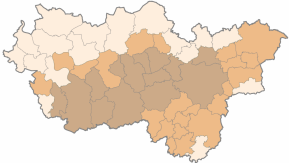
**Wohnfläche je Einwohner  
in m<sup>2</sup>**

- 35,7 - 37,5
- 37,6 - 40,0
- 40,1 - 42,5
- 42,6 - 44,8

**Entwicklung der Wohnfläche  
je Einwohner von 1995 bis 2008  
in m<sup>2</sup>**

- 2,1 - 3,2
- 3,3 - 4,7
- 4,8 - 5,4
- 5,5 - 6,3
- 6,4 - 7,3

Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW, Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

	Raumstrukturtyp	Wohnfläche je Einwohner in m <sup>2</sup>	Entwicklung der Wohnfläche je EW 1995 bis 2008 in m <sup>2</sup>
	<b>Höher verdichtet</b>		<b>38,3</b>
<b>Verdichtet</b>		<b>39,1</b>	<b>+ 5,2</b>
<b>Geringer verdichtet</b>		<b>40,8</b>	<b>+ 5,4</b>
<b>RVR</b>		<b>38,8</b>	<b>+ 4,8</b>

## Internationalisierung

In der jüngeren Vergangenheit wird bei der Betrachtung der Internationalisierung zunehmend zwischen der ausländischen Bevölkerung<sup>5</sup> und den Personen mit Migrationshintergrund<sup>6</sup> unterschieden, die erstmals seit dem Mikrozensus 2005 systematisch durch die amtliche Statistik erfasst wurden. Letztere bilden die durch Einbürgerung von Ausländern und Zuwanderung von sog. deutschen Volkszugehörigen aus den postkommunistischen Staaten entstandene Personengruppe, die unter Migrationsfolgen leiden, ab. Diese Gruppe ist demnach größer als die auf dem Staatszugehörigkeitsrecht basierende Abgrenzung zwischen Deutschen und Ausländern. Um einen vollständigen Überblick zu erhalten, werden im Folgenden sowohl die Entwicklung der Ausländer als auch die Entwicklung der Personen mit Migrationshintergrund dargestellt.

Im Vergleich zu Nordrhein-Westfalen liegt der Ausländeranteil bezogen auf das gesamte Verbandsgebiet geringfügig höher. Während der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 2008 10,5 % betrug, so lag dieser Wert für den RVR bei 11,7 %. Dieses ist nicht zuletzt auf die Siedlungsstruktur zurückzuführen. Im Verbandsgebiet ist sie durch Großstädte geprägt (vgl. Kap. 8), die im Allgemeinen einen höheren Ausländeranteil aufweisen. Innerhalb der Region existieren erhebliche Unterschiede zwischen den kreisfreien Städten und den kreisangehörigen Kommunen. So sind beispielsweise 16,6 % der Bevölkerung Duisburgs ausländischer Herkunft, in Schermbeck hingegen nur 1,9 %. Der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung ist in den meisten Städten und Gemeinden gleich bleibend bis rückläufig. In einzelnen Kommunen wurden geringfügige Steigerungen um mehr als 1,0 % festgestellt (vgl. Abb. 2.12). Insgesamt ist die internationale Zuwanderung in die Region seit 1995 stetig rückläufig und war 2008 erstmals negativ.

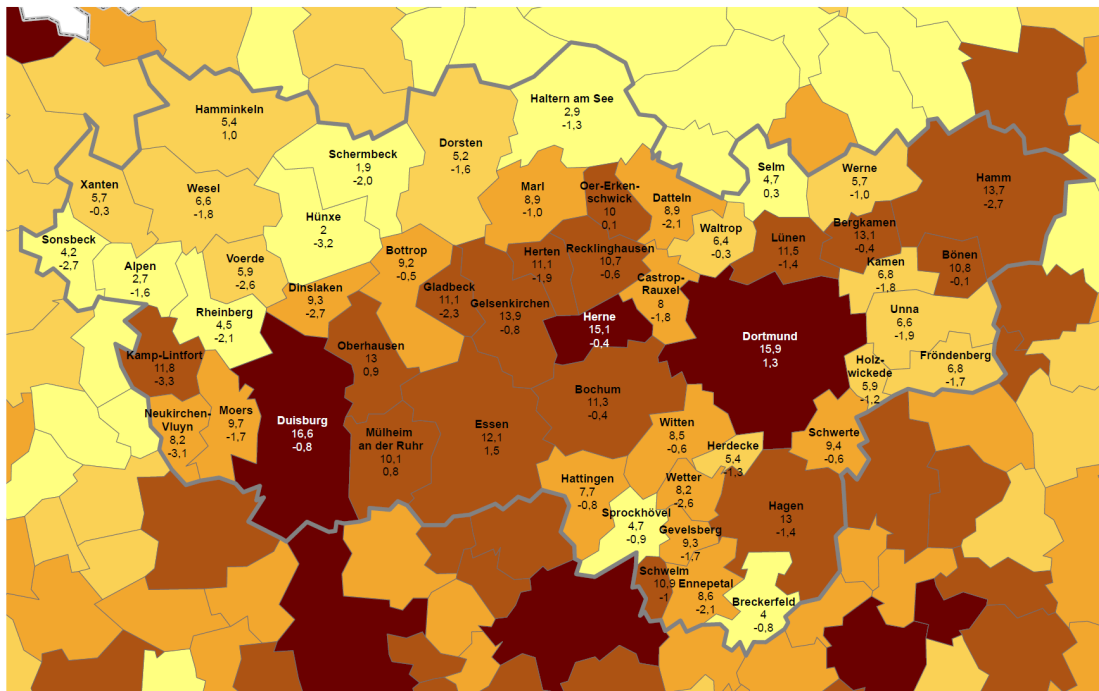
Der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung steigt mit zunehmender Siedlungsflächendichte. So liegt der Anteil in den geringer verdichteten Kommunen bei 5,5 %, in den verdichteten Kommunen bei 10,0 % und steigt in den höher verdichteten Städten auf 13,3 % an. In der Gruppe der höher verdichteten Kommunen ist der Ausländeranteil zwischen 1995 und 2008 nicht gesunken (vgl. Abb. 2.12).

---

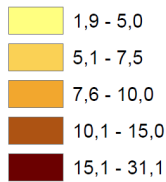
<sup>5</sup> Ausländer sind Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Artikels 116 Absatz 1 des Grundgesetzes sind. Dazu zählen auch Staatenlose und Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit. Ausländer/innen gehören zu den Personen mit Migrationshintergrund. Sie können in Deutschland geboren oder zugewandert sein.

<sup>6</sup> Zu den Personen mit Migrationshintergrund gehört die ausländische Bevölkerung - unabhängig davon, ob sie im Inland oder im Ausland geboren wurde - sowie alle Zugewanderten unabhängig von ihrer Nationalität. Daneben zählen zu den Personen mit Migrationshintergrund auch die in Deutschland geborenen eingebürgerten Ausländer sowie eine Reihe von in Deutschland Geborenen mit deutscher Staatsangehörigkeit, bei denen sich der Migrationshintergrund aus dem Migrationsstatus der Eltern ableitet. Zu den letzteren gehören die deutschen Kinder (Nachkommen der ersten Generation) von Spätaussiedlern und Eingebürgerten und zwar auch dann, wenn nur ein Elternteil diese Bedingungen erfüllt, während der andere keinen Migrationshintergrund aufweist. Außerdem gehören zu dieser Gruppe seit 2000 auch die (deutschen) Kinder ausländischer Eltern, die die Bedingungen für das Optionsmodell erfüllen, d.h. mit einer deutschen und einer ausländischen Staatsangehörigkeit in Deutschland geboren wurden.

Abb. 2.12: Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung 2008



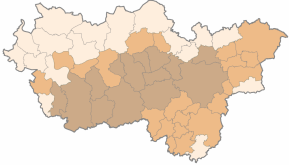
Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung 2008 in Prozent



Datenbeschriftung

Name der Kommune  
Anteil der ausländischen Bevölkerung  
Entwicklung des Ausländeranteils seit 1995

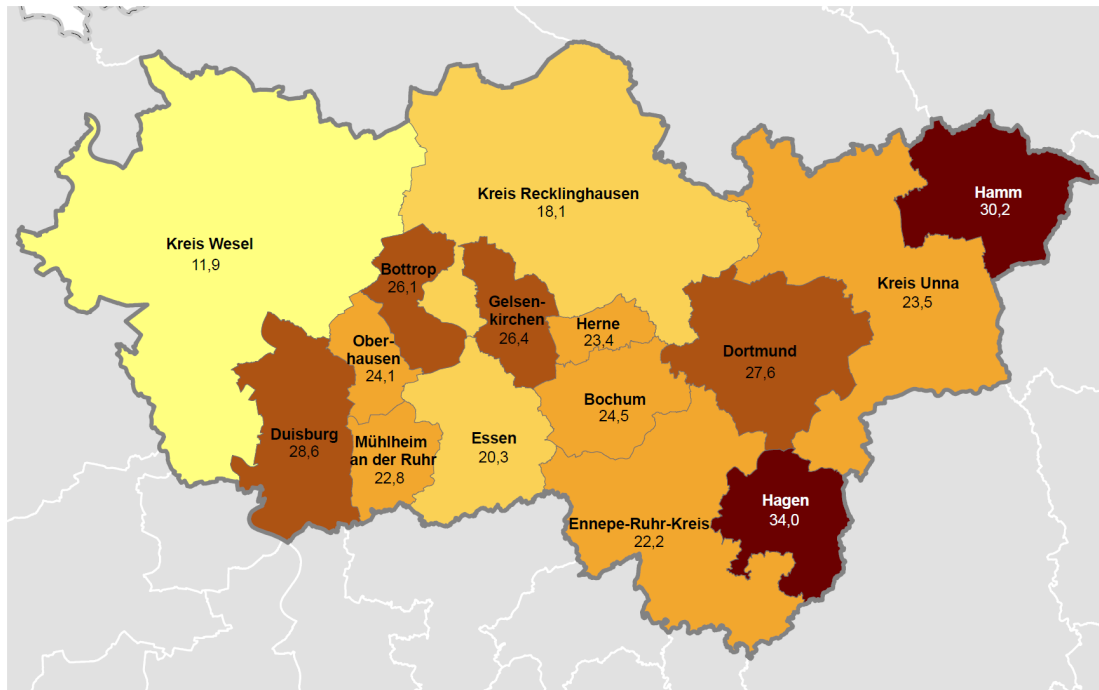
Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW, Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

	Raumstrukturtyp	Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung (in %)	Entwicklung des Ausländeranteils 1995 – 2008 (in %)
	Höher verdichtet	13,3	+ 0,1
Verdichtet	10,0	- 1,5	
Geringer verdichtet	5,5	- 1,5	
RVR	11,7	- 0,5	

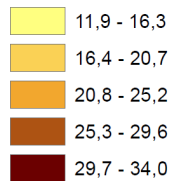
Im Gegensatz zum Ausländeranteil wird bei der Betrachtung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund auch jene Bevölkerung in Betracht gezogen, die in den letzten Jahrzehnten nach Deutschland zugezogen ist, oder die mindestens einen ausländischen bzw. zugezogenen Elternteil haben. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist mit 24,2 % im Verbandsgebiet geringfügig höher als in Nordrhein-Westfalen (23,1 %).

Innerhalb des Verbandsgebietes ergeben sich jedoch erhebliche Unterschiede. Während in Hagen fast ein Drittel der Bevölkerung über einen Migrationshintergrund verfügt, sind dies im Kreis Wesel nur wenig mehr als 10 % (vgl. Abbildung 2.13). Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung nimmt bei jüngeren Altersgruppen deutlich zu.

**Abb. 2.13: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung 2008**



**Anteil der Personen mit Migrationshintergrund 2008 \***  
in Prozent



Zum Vergleich:  
RVR = 24,2  
NRW = 23,1

\* Als Personen mit Migrationshintergrund zählen alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.

Quelle: IT.NRW, Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010



## **2.2 Vorausberechnung der demografischen Entwicklung bis 2030**

Bevölkerungsvorausberechnungen zeigen, wie sich die Bevölkerungszahl und der Altersaufbau unter bestimmten Annahmen zur Entwicklung wesentlicher demografischer Einflussfaktoren - Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungen - verändern. Die Vorausberechnung der Bevölkerung stellt eine wesentliche Grundlage für die räumliche Planung dar, da durch die Zahl und Zusammensetzung der Bevölkerung z.B. die Nachfrage nach Wohnraum oder Infrastruktur determiniert wird.

Die hier dargestellte Bevölkerungsvorausberechnung ist die Modellrechnung von IT.NRW in der Basisvariante. Die Werte beziehen sich jeweils auf den 1. Januar eines Jahres. Der Ausgangswert der Modellrechnung ist die Bevölkerungszahl vom 01.01.2008. Das Zieljahr der Vorausberechnung ist 2030. Die der Vorausberechnung zu Grunde liegende Methoden und Annahmen werden im Anhang detailliert beschrieben.

Bei allen methodischen Schwierigkeiten, denen Vorausberechnungen in die Zukunft unterliegen (z.B. Auswahl des Stützzeitraums der Prognose, hohe Variabilität der Wanderungssalden, zunehmende Ungenauigkeit), ist die hier verwendete Vorausberechnung die zurzeit aktuellste, die auf Gemeindeebene vorliegt und die auf Basis einer einheitlichen Berechnungsmethodik erstellt wurde.

Die gemeindescharfe Prognose, die für alle Gemeinden vergleichbare Annahmen zugrunde legt, zeigt auf, wie sich verschiedene Städte und Gemeinden unter Status-quo-Bedingungen im Verhältnis zueinander entwickeln werden, wenn sich an den äußeren Rahmenbedingungen nichts ändert. Etwaige Abweichungen zu Berechnungen einzelner Städte und Gemeinden ergeben sich aus dem zugrunde liegenden Stützzeitraum der Daten und aus den Annahmen zum generativen Verhalten sowie zu den prognostizierten Wanderungen. Die hier verwendeten Daten können auch von normativen Vorgaben zur Bevölkerungsentwicklung (Zielwerte) abweichen, wie sie z.B. im Rahmen der Flächennutzungsplanung aufgestellt werden. Zudem kann bereits die erfolgreiche Vermarktung eines Baugebietes, vor allem in kleineren Gemeinden, zu Abweichungen von Prognoseergebnissen führen.

Für größere Teilräume, wie das Verbandsgebiet als Ganzes, stellen die Berechnungen jedoch relativ verlässliche Grundlagen dar, da der Großteil der Wanderungen sich innerhalb einer Region vollzieht und die natürlichen Bevölkerungsbewegungen relativ konstant sind.

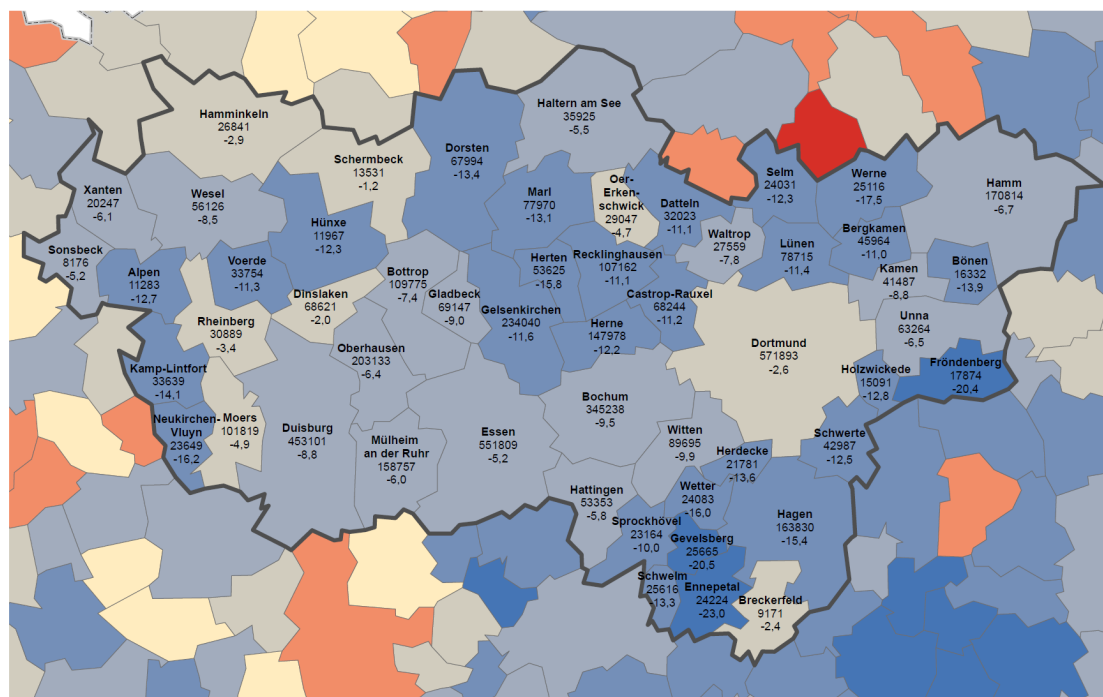
### **2.2.1 Entwicklung der Bevölkerungszahlen bis 2030**

Die rückläufige Bevölkerungsentwicklung des Verbandsgebiets wird sich nach den Vorausberechnungen von IT.NRW auch in Zukunft fortsetzen. Danach werden auch diejenigen Städte und Gemeinden Schrumpfungstendenzen aufweisen, die in den letzten Jahren über stabile Bevölkerungsgewinne verfügt haben. Langfristig können die Wanderungsgewinne zunehmende Sterbefallüberschüsse auch hier nicht kompensieren. In Bezug auf das Jahr 2008 wird für das Jahr 2030 ein Rückgang von rund 416.000 Einwohner bzw. 7,7 % im Verbandsgebiet erwartet. Die Gesamtbevölkerung des Verbandsgebiets würde demnach im Jahr 2030 bei ca. 4,78 Mio. Einwohnern liegen. Von dieser Entwicklung werden die Kommunen ganz unterschiedlich stark beeinflusst.

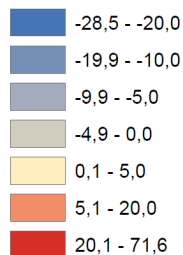
Hohe Bevölkerungsrückgänge bei den kreisangehörigen Städten bis 2030 werden demnach die Städte Ennepetal, Fröndenberg/Ruhr und Gevelsberg zu verzeichnen haben. Hier könnten Verluste von mehr als 20 % eintreten. Die geringsten Rückgänge werden für Schermbeck, Dinslaken und Breckerfeld erwartet.

Die Entwicklung der Bevölkerungszahl der kreisfreien Städte zeigt sich ebenfalls deutlich differenziert. Während für Dortmund lediglich moderate Verluste von 2,6 % vorausberechnet werden, könnten die Rückgänge in Hagen mehr als 15 % betragen. Insgesamt wird sich der Bevölkerungsrückgang außerhalb der Gruppe der höher verdichteten Kommunen relativ stärker auswirken. Dies ist nicht zuletzt Folge der heute schon zu beobachteten Altersstrukturverschiebung und den damit einhergehenden Sterbefallüberschüssen (vgl. Abb. 2.14).

**Abb. 2.14: Prognostizierte Entwicklung der Bevölkerung bis 2030**



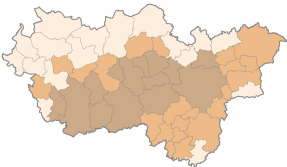
Vorausberechnete Bevölkerungsentwicklung 2008 bis 2030 in Prozent



Datenbeschriftung

- Name der Kommune
- Vorausberechnete Einwohnerzahl im Jahr 2030
- Bevölkerungsentwicklung 2008 bis 2030 in Prozent

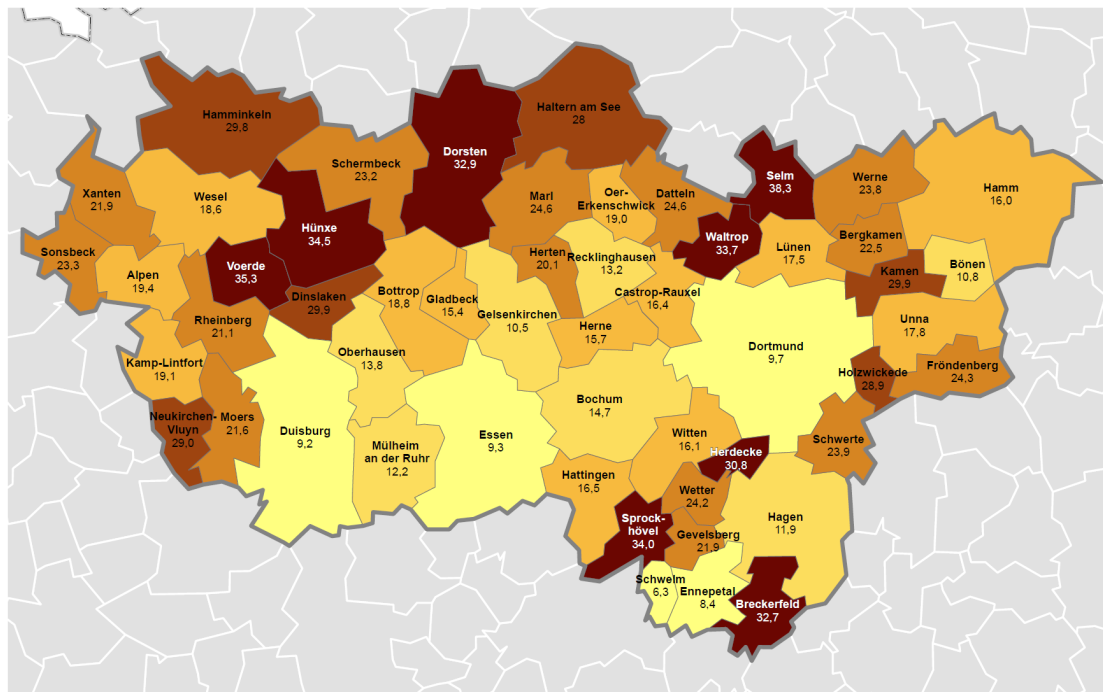
Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW, Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

	Raumstrukturtyp	Entwicklung 2008 - 2030 (in Personen)	Entwicklung 2008 - 2030 (in %)
	<b>Höher verdichtet</b>	<b>- 254.912</b>	<b>- 7,5</b>
	<b>Verdichtet</b>	<b>- 142.052</b>	<b>- 10,6</b>
	<b>Geringer verdichtet</b>	<b>- 49.410</b>	<b>- 10,0</b>
	<b>RVR</b>	<b>- 446.374</b>	<b>- 8,5</b>



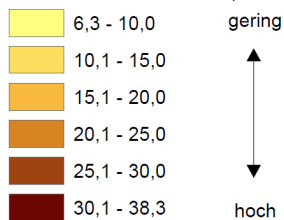
Demnach wird der bereits heute erkennbare Prozess einer verstärkten Alterungsdynamik außerhalb der höher verdichteten Städte dazu führen, dass an den Rändern des Verbandsgebiets eine deutlich ältere Bevölkerung ansässig sein wird. So ist damit zu rechnen, dass sich der Altenquotient in einigen Kommunen der Gruppe der geringer verdichteten Kommunen um mehr als 30 % erhöhen wird (vgl. Abb. 2.16).

**Abb. 2.16: Dynamik der Alterung 2008 bis 2030 (Prognose)**



**Dynamik der Alterung 2008 bis 2030**

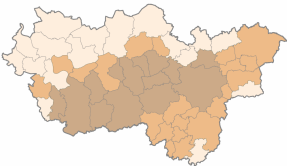
Veränderung des Altenquotienten\* zwischen 2008 und 2030 in Prozentpunkten



Zum Vergleich:  
Veränderung Altenquotient RVR = 15,1

\* Anteil der über 65-jährigen in Bezug zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren

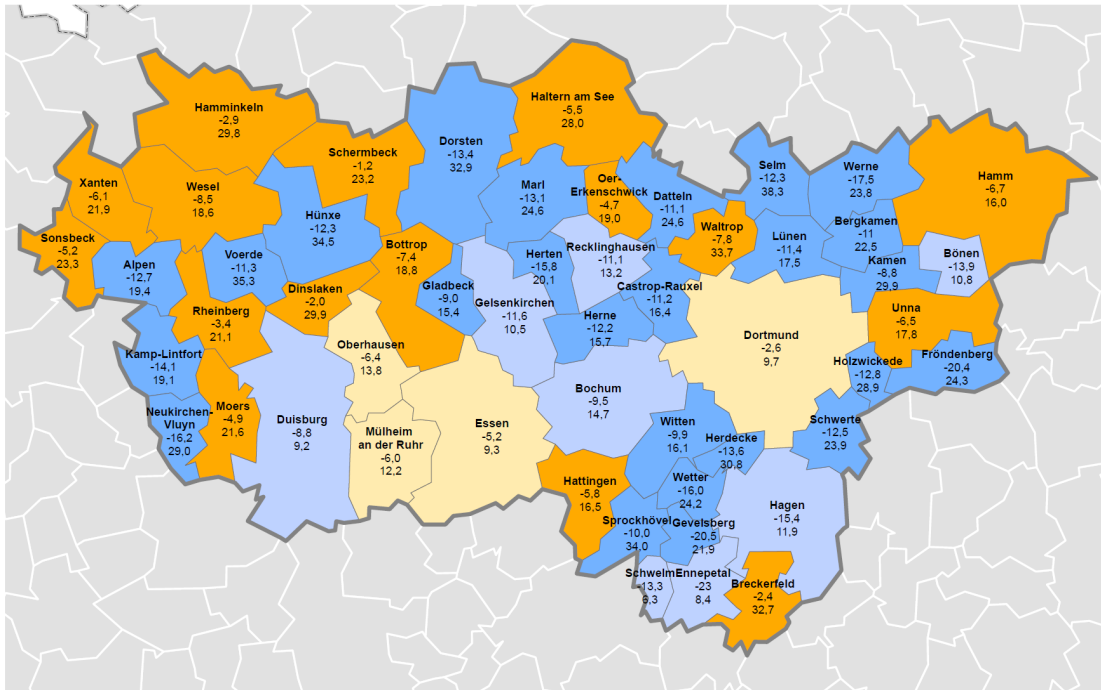
Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW, Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

	Raumstrukturtyp	Altenquotient 2030 (in %)	Veränderung des Altenquotienten zw. 2008 und 2030 in Prozentpunkten
	<b>Höher verdichtet</b>	<b>46,4</b>	<b>+ 11,9</b>
	<b>Verdichtet</b>	<b>53,3</b>	<b>+ 19,3</b>
	<b>Geringer verdichtet</b>	<b>58,9</b>	<b>+ 26,9</b>
	<b>RVR</b>	<b>49,2</b>	<b>+ 15,1</b>

## 2.2.3 Zusammenwirken von Alterungsdynamik und Einwohnerentwicklung

Aus der Kombination der Komponenten ‚Einwohnerentwicklung‘ und ‚Dynamik der Alterung‘ können vier Demografietypen für das Verbandsgebiet herausgearbeitet werden, die sich aus der Stärke der jeweiligen Entwicklungstendenzen ergeben (vgl. Abb. 2.17):

**Abb. 2.17: Zusammenwirken von Alterungsdynamik und Bevölkerungsentwicklung zwischen 2008 und 2030**



### Demografietyp

Überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung\*  
 Unterdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung\*

\* Bevölkerungsentwicklung bis 2030 im RVR = -8,5 %

\*\* Alterungsdynamik (Veränderung des Altersquotienten zwischen 2008 und 2030) im RVR = 15,1 Prozentpunkten

Altersquotient = Anteil der über 65-jährigen in Bezug zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren

- |   |   |   |
|---|---|---|
| 1 | 3 | Überdurchschnittliche Alterungsdynamik**  |
| 2 | 4 | Unterdurchschnittliche Alterungsdynamik** |

Quelle: Eigene Berechnungen nach IT.NRW; Kartographie: Regionalverband Ruhr 2010

- » **Typ 1:** Starke Schrumpfung bei hoher Alterungsdynamik. Diese Kommunen sind einem doppelten Anpassungsdruck ausgesetzt. Sie haben die Folgen von Schrumpfungsprozessen zu verarbeiten und müssen sich auf die Erfordernisse einer alternden Gesellschaft einstellen.
- » **Typ 2:** Starke Schrumpfung bei geringer Alterung. Diese Kommunen sind durch Schrumpfung gekennzeichnet, haben aber eine unterdurchschnittliche Alterungsdynamik. Zu diesem Typ zählen Duisburg, Gelsenkirchen, Bochum und Recklinghausen sowie Hagen, Ennepetal und Schwelm.
- » **Typ 3:** Geringe Schrumpfung bei hoher Dynamik der Alterung. Diese Gemeinden können trotz zum Teil erheblicher Wanderungsgewinne die natürlichen Bevölkerungsverluste nicht kompensieren. Gleichzeitig weisen diese Kommunen eine hohe Alterungsdynamik bzw. Altersquotienten auf. Vor allem Städte und

Gemeinden, die in den letzten 20 Jahren hohe Suburbanisierungsgewinne verzeichnen konnten, gehören zu diesem Typ.

- » **Typ 4:** Geringe Schrumpfung bei geringer Alterung. Vor allem in den Großstädten Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Essen und Dortmund stabilisieren sich die bisher äußerst dynamischen Schrumpfungs- und Alterungsprozesse. Der weitere Anpassungsdruck fällt hier relativ gering aus.

## 2.2.4 Entwicklung der Haushalte bis 2030

Die Zahl der Haushalte wird sich nach Modellrechnungen<sup>7</sup> von IT.NRW bis zum Jahr 2030 im Verbandsgebiet um rund 3,5 % verringern. Dabei ist davon auszugehen, dass die Haushalte bis zum Jahr 2020 eher stagnieren werden und in den Folgejahren ein beschleunigter Rückgang stattfinden wird. Von diesem Rückgang sind die Kreise und kreisfreien Städte unterschiedlich stark betroffen. Die stärksten Rückgänge von mehr als 6 % haben demnach Hagen, Bochum und Herne zu erwarten. Steigende Haushaltszahlen werden für den Kreis Wesel sowie für die Städte Dortmund und Hamm prognostiziert. Hier liegen Zuwächse über dem Landesdurchschnitt von + 1,5 % (vgl. Tab. 2.03).

**Tabelle 2.02: Entwicklung der Haushaltszahlen in den Kreisen und kreisfreien Städten des Verbandsgebiets 2010 bis 2030 (Trendvariante)**

	Zahl der Haushalte					Entwicklung 2010 - 2030 in %
	2010	2015	2020	2025	2030	
<b>Bochum</b>	199.300	198.300	195.200	190.700	186.000	-6,7
<b>Bottrop</b>	54.400	54.500	54.400	53.900	53.200	-2,2
<b>Dortmund</b>	301.400	309.700	311.500	310.000	306.400	1,7
<b>Duisburg</b>	243.800	242.900	240.100	236.000	231.600	-5,0
<b>Essen</b>	305.500	306.400	304.900	301.300	297.000	-2,8
<b>Gelsenkirchen</b>	131.700	123.500	130.500	127.800	124.300	-5,6
<b>Hagen</b>	91.900	87.100	84.900	82.100	79.200	-13,8
<b>Hamm</b>	87.200	90.700	90.600	90.000	88.900	1,9
<b>Herne</b>	84.200	84.300	82.700	81.000	79.000	-6,2
<b>Mülheim an der Ruhr</b>	82.900	83.500	83.400	82.800	81.600	-1,6
<b>Oberhausen</b>	103.500	102.800	102.700	102.200	100.600	-2,8
<b>Ennepe-Ruhr-Kreis</b>	165.100	165.300	163.000	159.500	155.800	-5,6
<b>Kreis Recklinghausen</b>	295.500	296.400	293.200	288.100	282.300	-4,5
<b>Kreis Unna</b>	187.900	185.800	184.000	180.700	176.900	-5,9
<b>Kreis Wesel</b>	215.500	221.200	221.600	220.800	218.700	1,5
<b>Regionalverband Ruhr</b>	2.549.800	2.552.400	2.542.700	2.506.900	2.461.500	-3,5
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	8.568.200	8.702.400	8.759.100	8.755.600	8.700.700	1,5

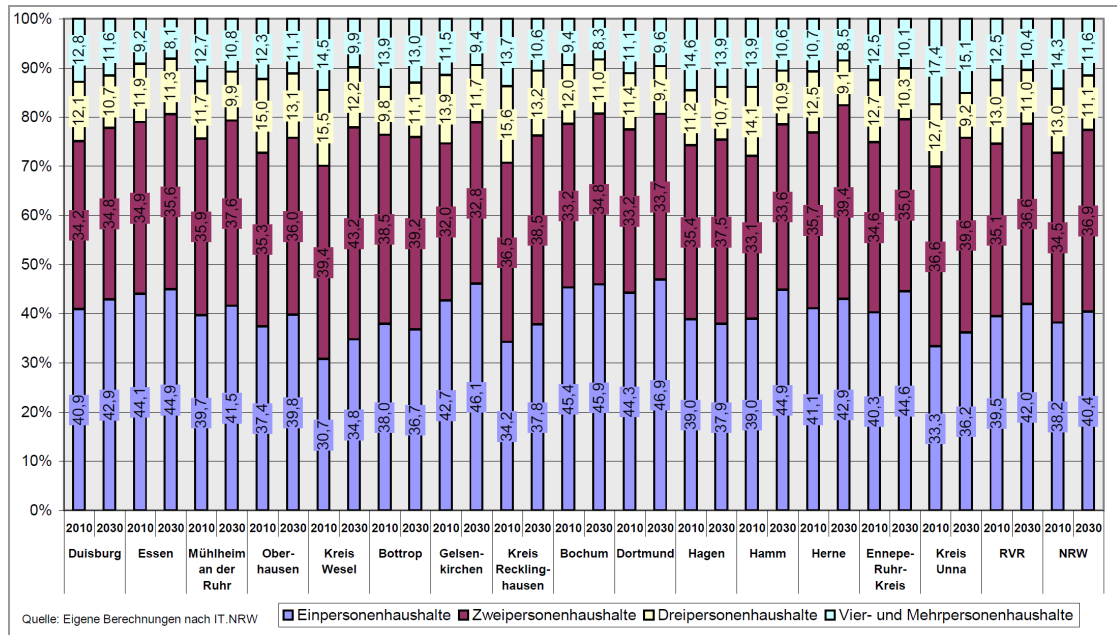
Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen nach IT.NRW

Der bereits in der Vergangenheit zu beobachtende Trend einer Verkleinerung der Haushalte wird auch in der Zukunft fortgeschrieben. Es wird erwartet, dass sich der Anteil der Ein-Personen-Haushalte bei ca. 40 % stabilisiert. Zuwächse sind bei den

<sup>7</sup> Die hier verwendeten Daten sind Vorausberechnung der Haushalte von IT.NRW und beziehen sich auf den Zeitraum 2010 bis 2030. Die Zahlen beruhen demnach auf einem einheitlichen Haushaltsgenerierungsmodell. Die dargestellte Trendvariante berücksichtigt für den Berechnungshorizont die auf der Ebene der einzelnen kreisfreien Städte und Kreise aus den Mikrozensusergebnissen der Jahre 2005 bis 2008 nachweisbaren stabilen Entwicklungstendenzen für Altersgruppen, Geschlechter und Haushaltsgrößen (vgl. IT.NRW (2009): Statistischen Analysen und Berichte. Bd. 64).

Zwei-Personen-Haushalten zu erwarten. Größere Haushalte mit drei und mehr Personen werden zukünftig weniger als 25 % aller Haushalte darstellen (vgl. Abb. 2.18).

**Abb. 2.18: Prognostizierte Entwicklung des Anteils der Haushaltsgrößenklassen an den Gesamthaushalten von 2010 bis 2030**



Die beschriebenen Entwicklungen führen dazu, dass die Anzahl der Einwohner je Haushalt ebenfalls kontinuierlich zurückgehen wird. Betrug die durchschnittliche Haushaltsgröße im Verbandsgebiet 2008 noch 2,05 Personen pro Haushalt, so wird dieser Wert bis zum Jahr 2030 auf 1,95 Personen pro Haushalt absinken (vgl. Tab. 2.04).

**Tabelle 2.04: Entwicklung der Zahl der Personen je Haushalt 2010 bis 2030 (Trendvariante)**

	2010	2015	2020	2025	2030
Bochum	1,89	1,85	1,85	1,85	1,85
Bottrop	2,16	2,11	2,08	2,07	2,05
Dortmund	1,94	1,88	1,86	1,86	1,86
Duisburg	2,01	1,97	1,96	1,95	1,95
Essen	1,89	1,86	1,85	1,85	1,85
Gelsenkirchen	1,98	1,90	1,88	1,87	1,87
Hagen	2,07	2,10	2,07	2,06	2,06
Hamm	2,08	1,97	1,95	1,93	1,91
Mülheim a. d. Ruhr	2,02	1,97	1,95	1,94	1,93
Herne	1,97	1,90	1,89	1,87	1,86
Oberhausen	2,08	2,06	2,03	2,01	2,01
Ennepe-Ruhr-Kreis	2,02	1,95	1,92	1,91	1,89
Kreis Recklinghausen	2,14	2,07	2,04	2,02	2,00
Kreis Unna	2,20	2,16	2,12	2,10	2,08
Kreis Wesel	2,18	2,09	2,05	2,02	2,00
Regionalverband Ruhr	2,04	1,99	1,97	1,95	1,95
Nordrhein-Westfalen	2,09	2,04	2,01	1,99	1,98

Quelle: IT.NRW



Die kleinsten Haushalte werden in den großen kreisfreien Städten Essen, Bochum, Dortmund und Gelsenkirchen zu finden sein. Verhältnismäßig hohe Besetzungszahlen werden für Bottrop, Hagen und den Kreis Unna erwartet (vgl. Tab. 2.04).

## **2.3 Zusammenfassung**

### **Nebeneinander von Schrumpfung und Wachstum**

Insbesondere Städte des Ballungskerns, des Ballungsrandes und des südlichen Verbandsgebietes hatten in den vergangenen 13 Jahren eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung. Demgegenüber konnten vor allem die kleineren Kommunen in den Übergangsbereichen zum ländlichen Raum durch Zuwanderung an Bevölkerung gewinnen. Die Höhe dieser Wanderungsgewinne für die Gemeinden in den geringer verdichteten Räumen nimmt seit einigen Jahren ab.

### **Wanderungen verbleiben zumeist innerhalb der Region**

Die Zuwanderung in die Region von Außen hat in den letzten fünf Jahren abgenommen. Wanderungsströme verbleiben vielfach in der Region. Es kommt damit zu einer intraregionalen Umverteilung der Bevölkerung. Überwiegend sind hierbei trotz abnehmender Dynamik Wanderungsströme vom Kern zum Rand zu beobachten. Die Ballungskernstädte profitieren in den letzten Jahren von Zuwanderungen insbesondere junger Erwachsener. Dies unterstreicht ihre oberzentralen Funktionen als Orte der Ausbildung und als Arbeitsplatzzentren.

### **Sterbefallüberschuss als Hauptkomponente des Demografischen Wandels**

Die Hauptkomponente der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung ist der Sterbefallüberschuss. Dieser kann nur in wenigen Städten durch Wanderungsgewinne ausgeglichen werden. Vielfach kumulieren sich negative natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsverluste.

### **Starke Alterungsprozesse insbesondere im suburbanen Raum**

In allen Kommunen lassen sich heute starke Alterungsprozesse feststellen. Besonders dynamisch ist die Alterung in den kreisangehörigen Städten und Gemeinden. Der Altenquotient ist heute vor allem im südlichen Teil der Region deutlich höher als im restlichen Verbandsgebiet. Generell ist die Bevölkerung im Verbandsgebiet älter als im restlichen Land Nordrhein-Westfalen.

### **Kontinuierliche Steigerung der Wohnfläche**

Die individuelle Wohnflächeninanspruchnahme hat sich aufgrund kleiner werdender Haushalte, aber auch durch Wohlstandeffekte, deutlich erhöht. Insgesamt liegt die Wohnfläche je Einwohner unter dem Landesdurchschnitt.

### **Zunahme der Menschen mit Migrationshintergrund insbesondere bei jüngeren Altersgruppen**

Der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung ist insgesamt gleich bleibend und liegt nur einen Prozentpunkt über dem Landesdurchschnitt. Gleichzeitig nimmt jedoch der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund insbesondere bei jüngeren Altersgruppen stetig zu.

### **Bevölkerungsrückgang wird zukünftig alle Städte und Gemeinden erfassen**

Für das Jahr 2030 wird eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung für alle Städte und Gemeinden des Verbandsgebietes vorausberechnet. Maßgeblich verantwortlich hierfür werden auch in Zukunft die Sterbefallüberschüsse sein. Selbst bei erheblichen Zuwanderungen können diese zukünftig nicht ausgeglichen werden.



### **Alterungsprozesse halten an**

Die Alterung der Gesellschaft wird sich weiter fortsetzen. Allerdings werden in Zukunft die kreisangehörigen Kommunen, vor allem im Norden und Süden des Verbandsgebietes eine deutlich ältere Bevölkerung aufweisen als die Städte des Ballungskernes.

### **Haushalte und Wohnungsnachfrage verändern sich zeitlich versetzt**

Mit Ausnahme des Kreises Wesel sowie der Städte Dortmund und Hamm, wird die Anzahl der Haushalte, trotz einer anhaltenden Verringerung der durchschnittlichen Haushaltsgröße, in Zukunft voraussichtlich weiter abnehmen. Die Wohnfläche pro Einwohner wird voraussichtlich weiter ansteigen, jedoch langfristig einen Sättigungseffekt<sup>8</sup> erreichen. Die Folgen des demografischen Wandels für den Wohnungsmarkt werden dadurch erst mit einem gewissen Zeitverzug am Markt sichtbar.

### **Entstehung differenzierter Entwicklungsmuster**

Die Auswirkungen dieser Entwicklungen für die Kommunen sind vielgestaltig und differieren stark je nach Ausprägung der wesentlichen Entwicklungskomponenten ‚Veränderung der Bevölkerungszahl‘, ‚Veränderung der altersstrukturellen Zusammensetzung‘ sowie ‚Veränderung der Haushaltszusammensetzung‘. Grundsätzlich ist jedoch damit zu rechnen, dass sich die demografische Entwicklung insbesondere auf folgende Handlungsfeldern der Stadt- und Regionalentwicklung auswirken wird:

- » Wohnraumversorgung
- » Altengerechter Stadtumbau
- » Versorgung sowie die technische und soziale Infrastruktur

Die Auswirkungen verlaufen zeitlich und räumlich stark differenziert, stehen jedoch insgesamt in hoher Abhängigkeit zueinander.

---

<sup>8</sup> Müller, B. u. S. Siedentop (2004): Wachstum und Schrumpfung in Deutschland - Trends, Perspektiven und Herausforderungen für die räumliche Planung. In: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaft, Bd. 34, H. 1, S. 14-32.

